

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne
Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

Ulrike Stamm (Berlin)

Therese von Bacheracht: Eine Reisende des Vormärz zwischen Engagement und Sentiment

Therese von Bacheracht (1804-1852) verfasst im Laufe ihrer nur elf Jahre umfassenden schriftstellerischen Karriere neben einer beträchtlichen Anzahl von Romanen, Novellen und feuilletonistischen Texten auch eine Fülle von Reiseberichten.¹ Insofern steht ihr Werk für die Aufwertung und Popularisierung des Reiseberichts insgesamt, die für die Literatur des Vormärz so bezeichnend ist. Wie auch anderen Autorinnen des 19. Jahrhunderts ermöglicht Bacheracht die Gattung des Reiseberichts überhaupt erst den Einstieg in weibliche Autorschaft; so beginnt die als Tochter des in russischen Diensten stehenden Heinrich von Struve geborene Therese von Struve, die in erster Ehe mit dem russischen Vize-Konsul Robert von Bacheracht verheiratet ist, ihre schriftstellerische Karriere mit der Veröffentlichung ihrer Briefe aus Italien und dem Orient, die 1841 von Karl von Strombeck, einem Freund der Familie, unter dem Titel *Theresens Briefe aus dem Süden*, herausgegeben werden. Ab 1842 ist die in Hamburg lebende und der höheren Aristokratie angehörige Autorin mit Karl Gutzkow liiert, den sie, da er ebenfalls verheiratet ist, vor allem auf Reisen treffen kann. Die auf diese Weise entstandenen kürzeren Berichte über verschiedene Orte erscheinen in den Aufsatzsammlungen *Am Theetisch* und *Menschen und Gegenden*.² Mit *Paris*

-
- 1 Sie gehört dabei zu den bestverdienenden Autorinnen ihrer Zeit. Renate Sternagl verweist darauf, dass sie bis zu 1000 Taler im Jahr verdient. „Heute werde ich Absonderliches sehen.“ *Briefe aus Java 1850-1852*. Königstein: Ulrike Helmer Verlag, 2006. S. 19. Renate Sternagls Einleitung enthält einen ausführlichen Überblick über Bacherachts Leben und Werk. Ansonsten gibt es außer der Monographie von Hugh Powell (*Fervor and Fiction: Therese von Bacheracht and her Works*. Camden House 1996) keine Forschungen über Bacherachts Werke. Auch im Rahmen der Wiederentdeckung weiblicher Reiseberichte wurde die Autorin nicht weiter beachtet.
 - 2 Die Sammlung *Am Theetisch* (1844) enthält die Texte „Holland und Belgien. Im Frühling 1842“, „Schweizerbriefe“, „Ein Tag in Straßburg“, „Reiseskizzen“, die sich mit Magdeburg, Leipzig und Dresden beschäftigen, „Blicke auf St. Petersburg“ und schließlich „Bodensee und Rheinthal“. Die Sammlung *Menschen und Gegenden* enthält – neben einer Reihe literaturkritischer Essays – Reiseberichte über den Odenwald, die „Villa Sommariva“, „Hohenschwangau und München“

und die *Alpenwelt* (1846) und *Eine Reise nach Wien* (1848) legt Bacheracht, die außerdem ungefähr jährlich einen Roman verfasst, dann wiederum selbständige Reiseberichte vor. Nach dem Bruch mit Gutzkow im Jahr 1848 heiratet sie in zweiter Ehe ihren Cousin Heinrich von Lützwow, der auf Java in holländischen Kolonialdiensten tätig ist. Die drei auf Java verbrachten Jahre nützt Bacheracht zur intensiven Beobachtung und Beschreibung des dortigen Lebens. Aufgrund ihres plötzlichen Todes im Jahr 1852 kann sie aber diesen Reisebericht über Java nicht mehr selbst veröffentlichen. Erst im Jahr 2007 werden ihre Briefe aus Java daher mit einer vorbildlichen Kommentierung von Renate von Sternagl publiziert.

Allgemein lässt sich festhalten, dass Bacherachts Reiseberichte sowohl aufgrund des starken Interesses für soziale Fragen und gesellschaftliche Entwicklungen als auch aufgrund der liberalen politischen Haltung den Tendenzen des Vormärz nahe stehen. Schon in ihrem ersten Reisebericht, den Briefen aus dem Süden, finden sich daher Passagen, die die Hoffnung auf Reform deutlich formulieren, wie die folgende:

Das jedem Menschen angeborene Gefühl für Freiheit und Selbstständigkeit, jenes Streben nach Entwicklung seiner intellektuellen Kräfte kann gehemmt werden: aber erstickt? – Die Regierungen sind die Deiche, die sich dem empörten Meere entgegenstemmen; die Wogen können aufgehalten, aber nicht beruhigt werden – ein Ohngefähr, ein Nichts, und der Damm ist gebrochen. Warum da nicht lieber allmählig die Kräfte weiten und regeln, warum denn in den uralten Formen bleiben, da die jugendliche Pflanzung Licht und Wärme haben will?³

Gleichwohl ist der Reisebericht für sie nicht – wie für andere Autoren des Vormärz – das Medium, mit dem dynamische Veränderungen beschrieben werden können und eine im raschen Wechsel der Dinge fragmentarisierte Wirklichkeit abbildbar wird.⁴ Vielmehr erscheinen in ihren Texten Bewegung

und eine Reihe von Reisefragmenten, die mit Bremen, Osnabrück und Münster eher wenig beschriebene Orte zum Thema haben.

3 Dieses Zitat wird auch in einer äußerst kurzen Rezension in der Zeitschrift *Europa. Chronik der gebildeten Welt* (1842, Band 1, S. 40) in voller Länge abgedruckt, was dessen Bedeutung für die zeitgenössischen Leser verdeutlicht.

4 So charakterisiert Dominica Volkert die Reiseliteratur des Vormärz. „Wenn ich von meiner Freundin schriftliche Ergüsse ihrer Liebe erhalte: Konstruktionsmechanismen von Briefen und ihre Funktionalisierung für Brieftexte um 1830“. *Zwischen Goethezeit und Realismus. Wandel und Spezifik in der Phase*

und Vergänglichkeit als bedrohliche Größen, die vor allem durch Rückzug in die Natur kompensiert werden müssen. Insofern spiegeln ihre Texte neben dem Interesse für soziale Veränderungen zugleich auch eine eher als „biedermeierlich“ zu charakterisierende Angst vor aller Art von Veränderung.

Das eigentliche Spezifikum ihrer Texte ist aber darin zu suchen, dass sie den Reisebericht vornehmlich zur Thematisierung von Innerlichkeit nützt, ihn also als Gattung einsetzt, die eine öffentliche Auseinandersetzung mit und Reflexion der eigenen Befindlichkeit ermöglicht. Ihre Texte zielen weniger auf Beschreibung der Reise selbst, sondern vielmehr auf Darstellung und Auseinandersetzung mit weiblicher Subjektivität. Ist der Reisebericht immer auch von der Spannung zwischen Subjektbezug und Welthaltigkeit gekennzeichnet, so lässt sich festhalten, dass diese Balance in den früheren Reiseberichten Bacherachts zugunsten des Subjektiven gekippt erscheint.⁵ Ihre Texte partizipieren damit nicht zuletzt an der Ausbildung einer bestimmten Gefühlskultur, und die vielen, überwiegend melancholischen Reflexionen innerhalb ihrer Reiseberichte lassen sich als Versuch verstehen, Innerlichkeit zu inszenieren und herzustellen, wobei die Vehemenz des Gefühls dessen – im 19. Jahrhundert geforderte wie zugleich bedroht erscheinende – Authentizität verbürgen sollte.⁶

Aufgrund der Dominanz des subjektiven Anteils zerfallen Bacherachts Texte bisweilen nachgerade in zwei inhaltliche Ebenen oder Teile. Dabei tritt gegenüber den ausführlichen Erkundungen der eigenen Emotionen, die mit Reflexionen über das Leben, die Vergänglichkeit allen Glücks und die Verglebarkeit allen menschlichen Strebens verbunden sind, die Beschreibung der eigentlichen Reise in den Hintergrund. Diese Ausrichtung der Texte auf eine gefühlsbetonte Thematisierung von Subjektivität ist der Forschung oft genug Anlass und Argument für deren Abwertung als pathetisch.⁷

des Biedermeier. Hg. Michael Titzmann. Tübingen: Niemeyer, 2002. S. 249-68, hier S. 261.

- 5 Vgl. dazu Peter J. Brenner. „Die Erfahrung der Fremde. Zur Entwicklung einer Wahrnehmungsform in der Geschichte des Reiseberichts“. *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Hg. Peter J. Brenner. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1989. S. 14-50.
- 6 Vgl. dazu Günther Oesterle. „Die Sprachwerdung des Gefühls und die Wendung zum Lakonischen.“ *Sentimente, Gefühle, Empfindungen. Zur Geschichte und Literatur des Affektiven von 1770 bis heute*. Hg. Anne Fuchs/Sabine Strümper-Krobb. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2003, S. 45- 58.
- 7 Werner Vortriede zufolge übernimmt Bacheracht, der der „erhabene Ton“ von Anfang an zu eigen ist, bald „die fade und in dieser Zeit typische Rolle der

In dem vorliegenden Aufsatz soll dagegen der sentimentale Anteil der Texte in seinen vielschichtigen Funktionen ernst genommen und analysiert werden. Im Folgenden wird, nachdem kurz die Bedeutung sozialer Fragen in Bacherachts Reiseberichten untersucht wurde, vor allem auf diesen Aspekt weiblicher Selbstdarstellung und die damit einhergehende besondere Tonlage eingegangen werden.

I.

Neben der bestimmenden subjektiven Ebene finden sich in Bacherachts Reiseberichten auch dezidierte Stellungnahmen zur politischen Organisation der bereisten Länder, zu religiösen Verhältnissen wie auch zu Fragen der Erziehung, zur Rolle der Frau und – bei Beschreibungen von Städten wie Dresden, Paris oder Wien – ausführliche Schilderungen des Theaters und der Gemäldesammlungen und Kirchen. Ihre liberale politische Einstellung bekundet sie nicht nur darin, dass sie sich gegen die Folter ausspricht, sondern auch durch ihre Kritik an der Todesstrafe.⁸ Ein weiterer thematischer Strang ihrer Texte ist die Anteilnahme an den, während der Zeit des Vormärz zunehmend in den Vordergrund rückenden sozialen Problemen, wobei sie durchaus auch die gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenhänge der Industrialisierung beleuchtet.⁹ Dabei gelangen ihr stellenweise plastische Schilderungen, in denen sich das soziale Anliegen mit den literarischen Mitteln emotionaler Beteiligung derart amalgamiert, dass hier jedenfalls von einer authentischen Synthese der subjektivistischen und der objektivistischen Ebene des Reiseberichts gesprochen werden kann. Eindrücklich schildert sie die Armut der Weber in Sachsen, wo „ausgehungerte Gestalten am Wege stehen“: „Große Fabriken sehen hohläugig und lautlos mit ihren Apparaten auf die Heerstraße hin, die ausgestorben scheint; sieben, acht Familien wohnen zusammen in einem Hause, das wäre noch erträglich, aber zusammen in

unverstandenen Frau.“ *Therese von Bacheracht und Karl Gutzkow. Unveröffentlichte Briefe 1842-1849*. Hg. Werner Vortriede. München: Kösel, 1971, S. 17 und 16.

8 „Reisefragmente.“ *Menschen und Gegenden*. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn, 1845. S. 222f.

9 Immer wieder verweist sie in ihren Reiseberichten auf Armut und Elend der Bevölkerung, so bspw. auf der Reise nach Wien, wo sie „drückendste Armut und das schreiendste Elend“ beklagt. *Eine Reise nach Wien*. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn, 1848, S. 4.

einem Zimmer!“¹⁰ Einerseits korreliert der Anblick der leeren Gebäude mit den Gestalten der armen Weber, andererseits wird diese emotional gefärbte Beschreibung durch die Mitteilung der Fakten ergänzt.

Die Bereitschaft, soziale Probleme und Zusammenhänge offen wahrzunehmen und zu thematisieren, führt nicht zuletzt auch in den Briefen aus Java zu einer für die damalige Zeit erstaunlich weitgehenden Kritik an der kolonialistischen Ausbeutung der Arbeitskraft der Javanesen; angesichts der nur für die durchreisenden Europäer aufwändig mit Wasser besprengten Straßen schreibt Bacheracht:

Mir war, als läge Java plötzlich im Zwielficht jener Kultur- und Zivilisationsbestrebungen, welche die einfachen Naturmenschen immer quälen werden. Ich mochte kaum denken, wie viel Kräfte die Produkte des Landes erfordern, die nach Europa wandern, sonst wäre mir diese besprengte Landschaft zu schwer auf das Gemüt gefallen.¹¹

II.

Die Selbstdarstellung der Autorin als sentimentale Reisende, die über die Vergänglichkeit des Glücks und über die Vergeblichkeit alles menschlichen Strebens klagt und zugleich ihre Sehnsucht nach einem ganz Anderen formuliert, steht aber nicht immer im Dienst konventioneller Weiblichkeitsnormen. Grundiert wird dieser Konnex von Klage- und Sehnsuchtsmotiv vielmehr vom Gefühl eines grundsätzlichen Ungenügens, das ganz im Gegensatz steht zu aller „Ergebung“ ins weibliche Schicksal. Paradigmatisch dafür ist folgende Äußerung in den Schweizerbriefen: „In den zerstreuten Augenblicken, die uns das Glück vormalte, wo wäre einer, den wir nochmals durchleben, nochmals unbedingt annehmen möchten? Nach der Ungeduld, nach der Erregtheit folgt die Ermüdung, folgt der Stumpfsinn.“¹² Dieser grundsätzliche Einwand gegen die eigene Erfahrungswelt war für zeitgenössische LeserInnen in verschiedener Weise rezipierbar. Meines Erachtens lässt sich der sentimentale Sehnsuchtsdiskurs in Bacherachts Texten grundsätzlich in dreifacher Weise deuten: erstens als teilweise politisch motivierte, allgemeine Klage über die Verhältnisse, zweitens als – eher verdeckte – Kritik an der gesellschaftlich definierten Weiblichkeitsrolle und drittens als

10 *Am Theetisch*. Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn, 1844, S. 264.

11 Bacheracht. „Heute werde ich Absonderliches sehen“ (wie Anm. 1). S. 112.

12 *Am Theetisch* (wie Anm. 10). S. 25.

Gegenbewegung zu dem zunehmenden Ausschluss von Affektivität und somit letztlich als Ausbruch aus Normierungs- und Normalisierungszwängen ihrer Epoche. Dies soll im Folgenden näher dargelegt werden.

Einerseits stehen die, innerhalb der Reiseberichte bestimmenden, sentimental Reflexionen durchaus in Zusammenhang mit der politisch-gesellschaftlichen Lage, die keine Aussichten auf Reform bereit hält. Für diese Lesart spricht die Tatsache, dass Bacheracht ihre kulturskeptischen Klagen häufig auch mit Bemerkungen über die soziale Lage bestimmter Klassen verbindet. Beispielfhaft sei hier nur eine Stelle aus dem Reisebericht über Bayreuth zitiert, wo die Autorin schreibt:

dachte an das, was der Mensch ersehnt und nie erreicht, an die stachelnde Ungeduld im Innern, die uns immer vorwärts treibt, an das Streben nach oben und an die Fuß- und Handschellen des Lebens, dachte an das Verkennen, das die Besten erdulden, an die Ungerechtigkeit der Massen, an die verdeckten, mit Thränen weggewischten Schmerzensblutropfen der Arbeitenden.¹³

Hier verbindet sich der in der Konvention der Klage verlaufende Sehnsuchtsdiskurs direkt mit einer gesellschaftlichen Kritik. Für die ZeitgenossInnen war daher der Hinweis auf die verhinderten Auf- und Ausbrüche und allgemein der klagende Ton unschwer als Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen im Allgemeinen zu verstehen.¹⁴

Zugleich lassen sich Bacherachts sentimentale Reflexionen aber ebenso gut als Kritik im engeren Sinne, nämlich als diejenige an der konventionellen Weiblichkeitsrolle lesen, auch wenn die Autorin dies selbst vielleicht nicht unbedingt so eindeutig intendierte. Insofern ist die Klage über das Ungenügen des Erlebens und die Sehnsucht nach dem ganz Anderen ein Modus, der die Bilder einer leidenden Weiblichkeit durchaus im Dienst von Kritik aufruft und reproduziert. Der immer wieder vorgebrachte Hinweis auf

13 Ebd. S. 271.

14 So wird Bacheracht auch in einer Rezension ihres ersten Reiseberichts in der Zeitung *Europa. Chronik der gebildeten Welt* auf Seiten der reformorientierten Kräfte verortet. (*Europa. Chronik der gebildeten Welt* 1842, Band 1, S. 40) Dies tut übrigens auch Karl Gutzkow drei Jahre später in der Rezension von Bacherachts Aufsatzsammlung *Am Theetische*, in der er den vorurteilsfreien Blick der Verfasserin auf die politischen und sozialen Verhältnisse hervorhebt und zu dem Schluss kommt: „Sie ist keine Aristokratin.“ *Kölnische Zeitung* 120, 29. April 1844, ohne Seiten.

die „durstige, nach oben strebende Seele“¹⁵ verdeutlicht demgemäß, dass es der Autorin eigentlich um Ausbruch geht, auch wenn sie dies nicht weiter ausführt oder ausführen kann. Die sehnsuchtsvolle weibliche Subjektivität erweist sich somit als widerständig gegen kulturelle Normierungen des Weiblichen; Innerlichkeit erscheint folglich als Ergebnis einer Spannung zwischen vorgegebenen Weiblichkeitsmustern und deren – wie immer verdeckter – Infragestellung.

In ihren klagenden Invektiven stellt sich die Autorin zugleich als eine aus dem jeweiligen gesellschaftlichen Zusammenhang Ausgeschlossene dar und affirmiert damit die grundsätzliche „soziale Exterritorialität der sentimentalen Seele“.¹⁶ Dementsprechend beschreibt die Autorin immer wieder, wie sie der Gesellschaft den Rücken kehrt und die Einsamkeit aufsucht. Angesichts des Ungenügens der menschlichen Ordnung erscheint die Natur als heilsamer Gegen- und Rückzugsraum gefühlsbetonter Subjektivität.

Eine solche, das Affektive ganz allgemein für sich reklamierende, Subjektivität kann von den zeitgenössischen Rezipienten schließlich auch als Antidotum zu der unabwendbaren Versachlichung und Rationalisierung des Lebens aufgenommen und dementsprechend durchaus im Sinne einer positiven Bewertung der Selbstpositionierung von Frauen im literarischen Diskurs begrüßt werden, wie sich an Gutzkows Rezension von Bacherachts erstem Reisebericht zeigt. Als dieser das Buch 1841 im *Telegraph für Deutschland* bespricht, schreibt er, Inhalt des Buches sei „eine zarte weibliche Seele“; deren „Ideen, Vorstellungen, Wünsche, Selbstbetrachtungen (wir bezeichnen damit die größere Hälfte des Buches) sind überschwänglich, aber bei aller Idealität doch an die Voraussetzung einer rein weiblichen Natur geknüpft“.¹⁷ Auf den folgenden Seiten expliziert Gutzkow dann, was er mit „weiblicher Natur“ meint, nämlich Unmittelbarkeit und Naivität, aber auch eine Form sehnsuchtsvoller Unersättlichkeit. Da das Wesen des Weiblichen für ihn dergestalt Thema des Reiseberichtes ist, stört er sich auch nicht daran, dass dieser Text die Innenschau zu Ungunsten der beschreibenden Anteile stark macht. Er äußert vielmehr die Hoffnung, dass diese Selbstbekenntnisse „in den Kreisen, wo man sie lesen wird, elektrisch wirken müssen“¹⁸ und fährt fort:

15 *Am Theetisch* (wie Anm. 10). S. 170ff.

16 Carsten Zelle. „Von der Empfindsamkeit zu l'art pour l'art. Zu Richard Alewyns geplante Sentimentalismus-Buch.“ *Euphorion* 87 (1993): S. 90-105, hier S. 53.

17 Ursprünglich in *Telegraph für Deutschland* 121 (1841), wieder abgedruckt in Gutzkow. *Vermischte Schriften*. Band 2: *Vermittlungen. Kritiken und Charakteristiken*. Leipzig: Brockhaus, 1842, S. 270-278, hier S. 272.

18 Ebd., S. 275.

Es müssen zuweilen solche Bücher kommen, die uns zeigen, was wir an uns versäumten, während Andere so Vieles für ihren Geist, ihr Herz und ihre Seligkeit gethan haben. Das Leben flacht aus, die nüchternde Praxis verdirbt den Fond, die Frauen gehen meistentheils unter in dämmernder Unbestimmtheit und vegetativer Bewusstlosigkeit über den Zweck ihres Daseins – wie kann nicht die dürre Pflanze der Existenz vom Thau einer solchen Erscheinung erquickt und unser Gemüth wieder zur Höhe des Menschenwerthes hinaufgegipfelt werden.¹⁹

Gerade auch von männlicher Seite also scheint die Rhetorik eines sentimental- Sehnsuchtsdiskurses als notwendiges Gegengewicht zu der Provokation moderner Ernüchterung und Entzauberung aufgenommen zu werden. Gutzkow geht sogar so weit, Bacheracht als kommende Autorin anzupreisen, „in der sich das höhere weibliche Bewusstsein der Gegenwart concentriren könnte“²⁰, wobei er als vergleichbare Autorinnen Bettina von Brentano, Rahel Varnhagen, Henriette von Paalzow und Henriette Hanke nennt. Angesichts einer derart begeisterten Kritik erstaunt es nicht, dass Gutzkow ein intensives Interesse an der so gelobten Autorin entwickelt, als er sie im gleichen Jahr in Hamburg als Verfasserin der *Briefe aus dem Süden* kennen lernt.²¹

Die Selbstdarstellung im sentimental-klagenden Modus wird jedoch für die Autorin selbst zunehmend fragwürdig, weshalb sie sich in ihren Reiseberichten seit Mitte der vierziger Jahre zunehmend von diesem entfernt. In ihren späteren Texten tritt dann die Wiedergabe von Stimmungen mehr und mehr zugunsten der eigentlichen Reisebeschreibung zurück.²² Dementsprechend deutet sie ihre eigene Entwicklung als eine hin zu einer stärker von der Vernunft geleiteten Haltung: „was früher das Gefühl angesprochen, muß jetzt der Verstand von sich weisen; er muß nach kräftigerer Kost greifen, muß aus dem Taumel erregender Düfte der Subjectivität sich in die gesunde Luft

19 Ebd., S. 276.

20 Gutzkow. *Vermischte Schriften* (wie Anm. 17). S. 277.

21 Nach Gutzkows euphorischem Kommentar zu den *Briefen aus dem Süden* ist die kurze Rezension in der Zeitschrift *Europa. Chronik der gebildeten Welt* eher trocken, lobt aber gleichwohl den Text. Auch hier werden der subjektive, teils klagende Tonfall und die vielen reflexiven Abschweifungen nicht kritisiert, sondern vielmehr als ‚Poetisierung‘ gerechtfertigt. *Europa. Chronik der gebildeten Welt* 1842, Band 1, S. 39.

22 Darauf verweist auch Fanny Lewald, die in dem Brief an Gutzkow vom 17. Dezember 1847 von „Theresens zerfahrenem Stil“ spricht, dann aber *Eine Reise nach Wien* als Bacherachts besten Text lobt, weil hier die Fakten überwiegen. Zitiert nach Hugh Powell (wie Anm. 1). S. 108.

der Objectivität wagen, muß prüfen, und wenn es sein muß – verwerfen.²³ Hier wird die Abkehr von der emotionalen, Innerlichkeit thematisierenden, Schilderung hin zu einer von objektiven Fakten erfüllten Reisebeschreibung programmatisch vertreten.

Auf denselben Zusammenhang verweist auch ihre folgende Unterscheidung von verschiedenen Auffassungen des Reiseberichts:

Manche, wie Karl Gutzkow in seinen Pariser Briefen, suchen objektive Studien mit Gemüths-Eindrücken, die ich moderne Reise-Lyrik nennen möchte, zu verbinden. Zu diesen letzten darf ich mich vielleicht auch bekennen, denn zu der Subjektivität der Hahn-Hahn, die ihrer bedeutenden Persönlichkeit die Tatsachen anlegt [...] wage ich mich umso weniger aufzuschwingen, als ich überhaupt nichts vollständiges liefern kann.²⁴

Während hier einerseits deutlich wird, welch eindrückliches Modell weiblicher Reiseschriftstellerei Hahn-Hahn darstellte, so ist andererseits bemerkenswert, dass sich Bacheracht nicht nur mit Gutzkow in einer gemeinsamen Rubrik der „Reiselyrik“ einordnet, sondern sich auch dessen Qualitäten zuspricht. Im Gegensatz zu dem dominierenden Subjektivismus, der Hahn-Hahns Reiseberichte auszeichnet, fordert Bacheracht an dieser Stelle eine Balance zwischen der Darstellung von Fakten und subjektiven Empfindungen. Ganz allgemein muß man aber festhalten, dass sich Bacherachts Bemühen um größere Sachlichkeit nicht nur einer persönlichen Entwicklung verdankt, sondern vielmehr die in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Realismus schärfer werdende Kritik an einem Übermaß von Emotionalität spiegelt.

In Übereinstimmung mit diesen Prämissen finden sich in den späteren Texten Bacherachts Beschreibungen der Natur, bei denen die Position der Betrachterin gewissermaßen ausgespart wird, wie in der folgenden Beschreibung der nächtlichen Landschaft um Mödling: „Die Glocken läuten zum Ave Maria; ein Bettelmönch zieht barfuß vorüber, der Epheu umrankt das bröckelnde Gemäuer, die Glühwürmer sprühen an den Graben, schlaftrunken flattert ein Schmetterling vorüber; phantastisch geht der Mond, von leichten Wolken umzittert, hinter den Felsen auf.“²⁵ Hier ist die Natur nicht mehr Gegenstand sentimentaler Einfühlung oder Rückzugsraum einer verletzten Seele, sondern eine in sich versponnene Welt, die, einschließlich des

23 *Am Theetisch* (wie Anm. 10). S. 267f.

24 *Paris und die Alpenwelt*. Leipzig: Brockhaus, 1846, S. 140.

25 *Eine Reise nach Wien* (wie Anm. 9). S. 297.

Bettelmönchs, ihre eigenen Kreise zieht, ohne die Betrachterin weiter zu beachten.

III.

Abschließend soll auf eine weitere Ebene in Bacherachts Reiseberichten eingegangen werden und zwar auf ihren verdeckt geführten Dialog mit Karl Gutzkow. Fast alle Reiseberichte Bacherachts stehen und entstehen ja in engem Zusammenhang mit Karl Gutzkow, der einerseits einige der beschriebenen Reisen mit ihr zusammen unternommen hat und andererseits einige ihrer Texte redigiert hat. Leider findet sich kein einziges Beispiel von Texten, in denen beide gemeinsam unternommene Reisen jeweils gesondert gestalten würden.²⁶ Jedoch stehen Bacherachts Texte teilweise in direktem Zusammenhang mit Gutzkows Reiseberichten oder mit seiner Person; so reagiert sie an manchen Stellen, wenn auch verdeckt, auf Texte von Gutzkow oder sie thematisiert Gefühle, die augenscheinlich in Zusammenhang mit ihrer Beziehung zu Gutzkow stehen und von eingeweihten Zeitgenossen sicher auch so verstanden wurden.²⁷

In *Eine Reise nach Wien* antwortet Bacheracht direkt auf Gutzkows Reisebericht *Wiener Eindrücke* von 1845. Dieser Text wurde 1847 geschrieben, also zu einer Zeit, als Gutzkow sich schon deutlich zurückgezogen hatte und Bacheracht selbst an der Erfüllung ihrer Hoffnungen auf eine dauerhafte Verbindung mit ihm zweifeln musste. Während Gutzkows Text nur knapp 40 Seiten lang ist und sich fast nur mit den politischen Verhältnissen beschäftigt, umfasst Bacherachts Text 300 Seiten und entfaltet das Panorama

26 Zwar schreiben beide Reiseberichte über Paris und Wien, doch Gutzkows „Pariser Briefe“ sind schon 1842 verfasst worden, während Bacherachts im Reisebericht beschriebene Parisreise erst im Jahr 1846 stattfand. Gutzkows Reise nach Wien erfolgt schon 1844, Bacheracht reist dagegen erst 1847 alleine nach Wien.

27 Fanny Lewald zufolge hat Therese fast alle ihre Reisen mit Gutzkow unternommen. Einzige Ausnahme sei ihre Reise nach Wien: „die Reiseskizzen würden ihr Fach sein, wenn sie immer, wie nach Wien, allein gereist wäre und *für sich* gesehen hätte. Das Buch über Wien beweist es, es ist bei weitem das Beste was sie gemacht hat, weil es Fakta enthält, weil es Stoff hat. Alle Reisen mit Ihnen haben ihr nichts genutzt, sie nicht gefördert, weil sie dabei nur an Sie, nicht an Beobachtungen gedacht hat.“ (zitiert nach Hugh Powell. *Fervor and Fiction* (wie Anm. 1). S. 108.)

Wiens mit vielen Details, vor allem kunstgeschichtlicher Art. Obwohl sie dabei – allerdings in deutlich vorsichtigeren Formulierungen – einigen der Einschätzungen Gutzkows zustimmt, ohne auf seinen Text zu verweisen, widerspricht sie an anderen, entscheidenden Stellen Gutzkows polemischen Spitzen. Für ihn ist Wien vornehmlich die Hauptstadt der – durch Metternich verkörperten – Restauration, und diese Perspektive bestimmt den Tenor seines Textes, in dem immer wieder auf den notwendigen Zusammenhang zwischen Katholizismus und der fehlenden politischen Freiheit abgehoben wird.

Bacheracht wendet sich dagegen in ihrer Beschreibung der österreichischen Landschaft deutlich gegen Gutzkows einseitige Beurteilung des Katholizismus, so wenn sie bpsw. von der Grazie der Landschaft spricht, „über die der Zauber der mittelalterlichen Romantik, in Ruinen, Kapellen und Crucifixen sich ausgießt. Dazu der Katholicismus, der nun einmal zur charaktervollen Staffage der Natur geworden ist.“²⁸ Auch der Schluss ihres Reiseberichtes lässt sich als Antwort auf und Widerlegung von Gutzkow verstehen; Bacheracht endet nämlich mit den Worten: „Wien ist eine Stadt, gegen die sich Manches einwenden lässt. Augenblicklich reizt es zum Widerspruch; wenn man aber am Tage der Abreise rückwärts blickt [...] dann denkt man, übermannt von den verschiedenartigsten, meist großen Eindrücken: Wien ist doch schön!“²⁹

Indirekte Bezugnahmen auf ihr Verhältnis zu Gutzkow lassen sich – je nach Interpretation – häufiger entdecken, wobei man sich allerdings davor hüten sollte, alle melancholischen Äußerungen Bacherachts auf dieses für sie unglückliche Verhältnis zu beziehen. Dagegen spricht nicht zuletzt die Tatsache, dass sich solch klagende Reflexionen auch schon in ihrem ersten Reisebericht finden, der noch vor der Bekanntschaft mit Gutzkow entstanden ist. Dennoch soll hier zumindest ein bezeichnendes Beispiel zitiert werden und zwar aus dem Reisebericht über Dresden aus dem Jahr 1844. Als Bacheracht dort den König in seinem Garten sieht, der seine Blumen leidenschaftlich liebt, ist dies für sie Anlass zu folgender Reflexion:

Wohl ihm! sie werden ihm treu bleiben [...] Daß es doch so ganz anders ist, wenn man statt Blumen Menschen handhabt [...] Wir glauben uns so sicher im Herzen unserer Freunde, wir sind so gewiß, dass uns nichts von ihnen zu trennen vermag, wir wissen uns verstanden, gewürdigt, und das, was wir glaubten,

28 *Reise nach Wien* (wie Anm. 9). S. 296.

29 Ebd., S. 304.

hofften, wussten, waren Zeichen, die auf weichendem Sande geschrieben waren. Ein Wirbel hat sich erhoben, eine Wolke hat sich entladen, und unsere Freunde kennen uns nicht mehr.³⁰

Für diejenigen Leser, die um ihr Verhältnis zu Gutzkow wussten, war dies sicherlich als direkte Anspielung auf die emotionalen und autorschaftlichen Probleme lesbar, die sich aus dieser ungeklärten Beziehung für sie ergaben. Wenn sie im Folgenden aber auf ihre Hoffnung verweist und schreibt: „Ruft nicht Alles: Geduld! Was sinn’ ich“³¹, dann nimmt der Text den Charakter einer Selbstaussprache an und wird zu einer öffentlichen Erörterung eigener Erwartungen. Insofern dient auch hier der Bericht über die Reise dem Bemühen, eine Balance der eigenen Gefühle zu erzielen und sich gleichzeitig in der publizistischen Selbstdarstellung einer solchen Ausgeglichenheit zu versichern. Der Reisebericht ist für die Autorin somit vor allem Mittel bzw. Medium zur Bearbeitung eigener Affektivität; mittels der Simultaneität von Selbst- und Fremdansprache zielt der Text auf das Erreichen eines labilen Gleichgewichts innerhalb der spannungsreichen eigenen Emotionalität.

30 *Am Theetisch* (wie Anm. 10). S. 262.

31 Ebd., S. 263.